

24.3.2018 Molepolole, Mafenyatlala

Heute fahren wir von Molepolole bis Mafenyatlala, allein die Ortsnamen sind eine helle Freude. Zum ersten Mal seit langem stehen wir in Molepolole in einem Stau.

Wir suchen ein Cafe, da wir uns mal wieder sortieren und die weitere Strecke planen wollen, aber nette Cafes und Restaurants gibt es noch nicht hier. Campingplätze sind auch Mangelware, wir parken also mal wieder an einer Tankstelle. Es wird allerdings sehr laut, da heute Samstag ist, d.h. Partynacht, überall tönt laut Musik und Biernachschub wird wie international üblich an der Tanke geholt.



In Botswana sprechen uns die Lokalen häufig auf unseren Unimog an und erfreuen sich an dem grossen Auto und der hohen Bodenfreiheit. Entgegenkommende Wagen blenden auf oder hupen und geben uns ein „Daumen Hoch“ oder rufen uns etwas freudig zu, was wir leider nicht verstehen. Heute hat uns ein Mann vom Lande tatsächlich gefragt, ob wir damit auch Tiere transportieren.

25.3.2018 Gaborone

Wir sind in Gaborone, der Hauptstadt von Botswana. Es ist Sonntag früh, daher wenig Verkehr. In einer der neuesten Malls befindet sich tatsächlich ein Mugg & Bean Cafe, da müssen wir natürlich hin und geniessen im Riverwalk Mall ein wenig ‚Stadtleben‘.



Es hat die letzten Tage viel geregnet, auch heute gewittert es wieder heftig. Im Norden um Maun gab es Anfang März Überschwemmungen und die A3, eine der Hauptverkehrsadern durch Botswana, ist immer noch gesperrt. Wir hätten gerne den privaten Jwanga Game Park besucht, müssen aber am Telefon erfahren, dass der Park auch wegen Überschwemmung geschlossen ist.

Wir fahren noch weiter bis Kanye und wollen zum Campingplatz „Motse Lodge“. Allerdings gibt es nirgendwo Hinweisschilder, vielleicht hätten wir doch erst anrufen sollen, ob sie überhaupt noch existieren. Es wird spannend, die letzten 5km sind gravel road, dann hört die Strasse fast ganz auf, aber auf einmal entdecken wir den Eingang „Motse Lodge and Cultural Village“. Kaum angekommen geht ein weiteres heftiges Gewitter nieder, aber wir haben einen überdachten Unterstand, wo wir unsere Campingmöbel aufstellen können... Zum Glück, denn der Rest vom Campingplatz ist ein einziger Matsch.



26.3.2018 Motse Lodge

Leider ist auch heute nicht viel mit ausruhen. Das Wasser, das ständig in der hinteren Heckklappe steht, lässt uns keine Ruhe. Wir räumen wieder alles raus, versuchen die

Wasserleitungen zu finden und zu verfolgen, heben den Boden an und öffnen schliesslich den einzigen kleinen fest verschraubten und verklebten Wassertankdeckel auf. Man kann wirklich kaum etwas vom Tank sehen, die Wasseransaugung können wir auch nicht finden. Verdammt, dass man nirgendwo an diesen Wassertank kommt. Am späten nachmittag geben wir auf.



Zur Belohnung gibt es wenigstens noch ein schönes Lagerfeuer in unserem riesigen



Privat-Boma. Ein Boma ist ein begrenzter Raum in dem das Vieh verwahrt wird oder sich die Gemeinde trifft. Boma stammt aus dem Suahelischen, „Kraal“ ist das Equivalent auf Afrikans.



27.3.2018 Kanye, Jwaneng

Die Motse Lodge ist ein community campsite und wird viel für offizielle



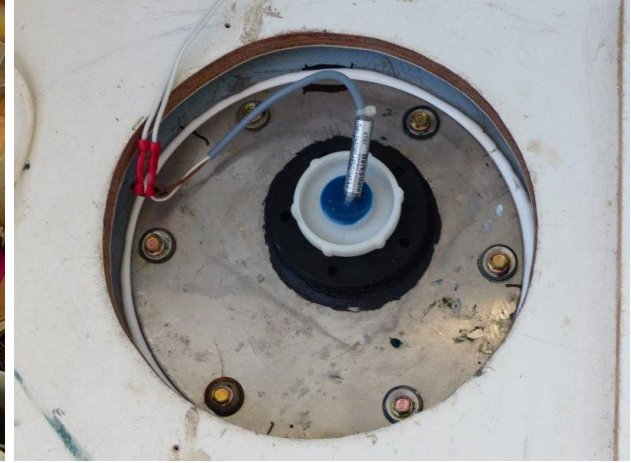
Veranstaltungen der Gemeinde genutzt. Gestern gab es ein grosses Luncheon, heute abend werden 200 Gäste zum Dinner erwartet, deswegen sind die Vorbereitungen für das Abendessen schon am Vormittag im vollen Gang. Eine ganze Kuh wurde für das Festmahl geopfert und wir nun in riesigen Potjes gekocht.



Da wir den Deckel von unserem Wassertank geöffnet haben, müssen wir ihn nun wieder abdichten, verschrauben alleine reicht nicht, er muss versiegelt werden. Da am Tankdeckel etwas Wasser war, besteht eine geringe Chance, dass vielleicht der Deckel die Ursache bzw. das Leck ist. In Kanye suchen wir Dichtungsmittel, aber es gibt kein vernünftiges. Da beschliessen wir lieber unseren mitgebrachten Sikaflex221i-Kleber zu benutzen, denn laut dem Sicherheits-Informationsblatt (MSDS) ist er lebensmittelecht.

Weil unser Wassertankdeckel noch nicht wieder abgedichtet ist, fahren wir vorsichtig auf dem Trans-Kalahari Highway nach Jwaneng, der „Ort der kleinen Steine“. Der Ort Jwaneng ist um die Jwaneng Diamantmine entstanden und war bei Gründung eine „geschlossene“ Stadt, d.h. man durfte dort nur mit Genehmigung der Minenbesitzer ‚Debswana Diamond Co. Ltd.‘ leben. Debswana ist der grösste Diamantenproduzent der Welt nach Wert bemessen und Jwaneng ist eine der ertragreichsten Minen mit Diamanten von bester Qualität, so sagt man.

Wir parken auf dem Parkplatz des Jwaneng Bus Terminal, denn der Campingplatz, der auf unserer Karte verzeichnet ist, existiert nicht mehr. Wieder müssen wir erstmal einige Liter Wasser aus der Heckklappe schöpfen, dann versiegeln wir den Deckel. Bis alles getrocknet ist sollten wir nicht fahren, hoffentlich werden wir nicht verscheucht.



Als wir von unserem Abendspaziergang zurückkommen hält eine Polizei Patrouille neben uns. Wir machen uns aber unnötig Sorgen, der Polizist will nur wissen wer wir sind, was wir machen und verabschiedet sich höflich. Wir fallen natürlich schon etwas auf, so allein auf dem leeren Parkplatz. Da hier Diamantenabbaugebiet ist, ist die Polizei vielleicht auch etwas wachsamer, v.a. bei Fremden – mit grossen Autos...



28.3.2018 Gaborone

Die Versiegelung mit Sikaflex ist gelungen, sieht ordentlich aus und der Deckel hält. Wir packen wieder alles zusammen und wollen frohen Mutes weiterfahren, doch der Wagen will nicht anspringen! Leider macht Werner keinen Scherz, der Anlasser tut keinen Mucks. Wie kann das sein, wir haben vor der Verschiffung extra einen neuen Anlasser einbauen lassen!

Werner kann den Motor mit der „Schraubenzieherbrachialmethode“ starten, d.h. mit einem grossen Schraubenzieher überbrückt er die beiden Pole auf dem Magnetschalter des Anlassers. Aber das ist eine zu grobe Methode, um den Unimog zu starten. Dies bedeutet allerdings, dass die Batterie voll geladen ist und der Anlasser im Grunde funktioniert. Es sieht so aus, als ob der Anlasser keinen Strom bekommt, um zu starten, was an einem kaputten Kabel liegen könnte oder an einem Relais, das nicht richtig funktioniert, wenn der Zundschlüssel gedreht wird.

Bei der Shell Tankstelle gegenüber fragen wir nach einer Werkstatt. Ein hilfsbereiter junger Mann bringt uns zu einem Hinterhofschauber. Der Mechaniker hat die Idee, die Stromzufuhr zum Anlasser zu überbrücken und dann einen Schalter in der Fahrkabine anzubringen, mit dem wir das Auto starten können, anstatt den Zundschlüssel zu benutzen. Dies ist im Grunde die gleiche Methode, die Werner vorher mit dem Schraubenzieher angewendet hat. Wir sind nicht so ganz überzeugt von dieser sehr afrikanischen Lösung und fahren noch zu einer anderen Werkstatt, aber die haben auch keinen besseren Vorschlag.



Ganz so wohl ist uns bei dem Gedanken nicht, den Anlasser mit einem „Lichtschalter“ zu umgehen. Per „Schraubenzieherbrachialmethode“ kann Werner den Wagen nochmal starten und wir fahren doch lieber die 160km zurück nach Gaborone zur richtigen Mercedes Truck Werkstatt.

Der Elektriker informiert uns, dass ab morgen Mittag alle Geschäfte wegen Ostern geschlossen haben, vielleicht in der Hoffnung, dass wir doch die Reparatur bei ihm machen lassen. Aber wir geben Gas, so dass wir heute vor 17 Uhr in der Werkstatt sind und hoffentlich vor morgen Mittag dran kommen. Sonst müssen wir unsere Osterfeiertage bei Mercedes verbringen.

Um 16:15 rollen wir bei Mercedes vor und werden prompt bedient. Zum Glück haben wir vorher angerufen. Das Problem wird schnell gefunden: Es liegt am Relais, dass der Unimog nicht mehr starten will – nicht am Anlasser! Dass wir seit längerem das Problem haben, den Wagen immer mal wieder nicht ausschalten zu können, liegt ebenfalls an einem Relais! Was für ein Zufall, dass zwei Relais gleichzeitig kaputt gehen und wir deswegen weder starten noch ausschalten konnten!



Die Ersatzrelais werden bestellt und sollten morgen da sein. Die Mercedes Mitarbeiter sind sehr freundlich, wir dürfen bei ihnen auf dem Werkstatthof parken. Da stellen wir fest, dass wir uns direkt neben der Riverwalk Mall befinden. Auf diesen stressigen Tag gibt es dort erstmal einen fiesen Burger und viel Bier.



29.3.2018 Gaborone

Früh am morgen ist der Elektriker mit den neuen Relais am Start und sie werden schnell eingebaut. Gut, dass diesmal alles glatt ging und wir nicht allzu weit weg von Gaborone waren. Nach allem war es die richtige Entscheidung, zu einer vernünftigen Mercedes Werkstatt zu fahren.

Heute beginnen in Botswana die Osterferien und uns wird von allen Seiten nahegelegt, heute besser nicht auf der Strasse zu fahren, da halb Gaborone für die einwöchigen



Ferien die Stadt verlassen und nach Hause irgendwo auf's Land fahren wird. Wir sehen sogar von hier, dass der Verkehr zunimmt und folgen dem Rat gerne, bleiben in der Hauptstadt und setzen uns ins Mugg & Bean Cafe. Gestern sind wir ja schon genug gefahren und in den Osterstau wollen wir auch nicht, wenn es nicht sein muss. Für die Nacht bleiben wir einfach auf unserem Parkplatz an der Riverwalk Mall stehen und bleiben unbehelligt.

30.3.2018 Jwaneng



Gehen Sie nicht über Los... Wir nehmen einen neuen Anlauf um in das Khalagadi Naturreservat zu gelangen und fahren ein zweites Mal nach Jwaneng.

Jetzt kennen wir uns ja aus und fahren direkt zum Jwaneng Bus Terminal, um dort über Nacht zu bleiben.

Es hat weiterhin viel geregnet, wir kriegen immer wieder neue Schlamm packungen verpasst.

31.3.2018 Khakea, Sekoma

Die Tankstelle in Sekoma können wir empfehlen, endlich haben wir dort die Möglichkeit, lokale Küche zu probieren. In den Orten dominieren leider Fast-Food-Ketten wie Wimpy, Steers, Spurs, KFC, Nandos usw. die Restaurantszene.

Wir bestellen Beef Stew und rätseln welche Hauptsättigungsbeilage wir nehmen sollen: Bogobe, Pap oder Samp? Bogobe ist fester Brei aus Hirse, Pap und Samp sind feste Breie aus Mais. Wir probieren heute Bogobe... Die Dame an der Ausgabe fragt uns mehrmals ob wir sicher seien und wir bejahen kräftig. Der Brei schmeckt eigentlich nach gar nichts, ist aber gut zur leckeren Sauce.



Nach der Stärkung für Mensch und Auto fahren wir zum Start des 4x4 Track, der zum Mabuasehube Gate des „Kgalagadi Transfrontier Park (TFP)“ führt, ca. 120km südlich von Sekoma. 1999 wurde in einem historischen Vertrag zwischen Botswana und Südafrika beschlossen, den botswanischen „Gemsbok National Park“ und den südafrikanischen „Kalahari Gemsbok National Park“ zum „Kgalagadi Transfrontier Park“ zusammenzulegen. Zäune wurden entfernt und die Wildtiere können frei über die Ländergrenzen hinweg migrieren. Daher der Name „Transfrontier Park“. Insgesamt ist der Park 38,000 km² gross, $\frac{3}{4}$ befindet sich auf Botswana und $\frac{1}{4}$ auf Südafrika Seite.



Für den Rest des Tages treffen wir kein anderes Auto oder einen Menschen – ein echtes Kalahari Erlebnis. Man kann einfach neben der Strasse stehenbleiben und stört niemanden.



1.4.2018 Richtung Mabuasehube Gate

Wir sind jetzt mitten in der südlichen Kalahari unterwegs. Die Kalahari ist keine Sandwüste, durch den gelegentlichen Regen wachsen Gras, Büsche und kleine Bäume.

Die Strasse zum Mabuasehube Gate des Kgalagadi TFP verläuft schnurgerade gen Westen. Wir können quasi schon am Morgen sehen, wo wir Mittags Rast machen werden... Den ganzen Tag begegnen wir keinem anderen Auto und sehen nur wenige Tiere, die allerdings sehr scheu sind und schon von weitem sofort die Flucht ergreifen sobald sie uns hören oder sehen.



Die Piste ist sandig, aber lässt sich gut fahren, wir schaukeln mit einem Durchschnitts-tempo von 20km/h dahin, da muss man fast aufpassen nicht einzuschlafen... Wenigstens das Wetter bietet Abwechslung, um uns herum bauen sich immer wieder beeindruckende Gewitterzellen auf, die sich mit Blitz und Regen entladen.



2.4.2018 Kgalagadi Transfontier Park (TFP), Mabuasehube Camp

Wir haben einen Leopard geschossen! Keine Sorge, nur mit der Kamera... Unsere Wildkamera haben wir mitgenommen, um zu sehen, was bzw. wer sich nachts so in unserem Camp rumtreibt. Oft zum Einsatz gekommen ist sie aber noch nicht...

Der Leopard wollte wohl mal sehen, was wir in unserem Camp so geschmaust haben. Schade, dass wir geschlafen haben und ihn nicht live sehen konnten.



Am Mabuasehube Gate angekommen erfahren wir, dass alle Campsites ausgebucht seien, aber wir könnten einen Game Drive machen für 44Pula (~4EUR), 20P pro Person und 4P für das Fahrzeug. Wir können unseren Ohren nicht trauen und lassen uns diese Gelegenheit natürlich nicht entgehen. So ganz verstehen wir immer noch nicht, wie sie gerechnet haben und wieso dieser Park so günstig ist, während sie im Chobe und Moremi über zweihundert Dollar pro Tag verlangen. Aber beschweren wollen wir uns nicht und so kommen wir ganz unverhofft doch noch zu einem National-Parkbesuch in Botswana.

Wir begeben uns sogleich auf Game Drive. An der Monamodi Pan begegnen wir einer Hyänenfamilie mit drei Jungen. Sie haben ganz dickgefressene Bäuche und können sich kaum bewegen. Sie haben sich anscheinend an einem Strauss satt gefuttert, denn der letzte Straussenfuss wird als noch Notration mitgeschleppt. Sie zeigen gar keine Scheu, im Gegenteil, sie scheinen sich für den Unimog zu interessieren und kommen ganz nah ans Auto.





Um 17:00 sollen wir am Gate zurück sein, sie wollten versuchen, ob sich noch was einrichten liesse und tatsächlich kriegen wir noch eine „Not-Campsite“ direkt hinter dem Eingang. Die sanitären Anlagen sind kaputt und verschlossen, es gibt auch kein Wasser. Da sie voll ausgebucht seien, würden noch drei weitere Parteien erwartet. Der Ranger sagt uns im Scherz, wir sollten uns nicht mit den anderen Parteien streiten, sondern gütlich einigen, wenn sie kommen. Und wir versprechen, dies zu tun.

Natürlich ist kein einziger weiterer Besucher gekommen und wir mussten uns auch mit niemanden um den Platz streiten. Manchmal fragt man sich, ob sie sich nicht selber blöd vorkommen, wenn sie so etwas sagen, oder ob sie es nicht besser wissen? Und warum sind eigentlich immer alle Campsites ständig ausgebucht? Das Campingplatzbuchungssystem der Nationalparks in Botswana hat Verbesserungspotential.